

DIGITI

Handwritten text in red ink, appearing to be a collection of characters or symbols arranged in a grid-like pattern. The characters are stylized and resemble a mix of Latin and Greek letters, possibly representing a specific alphabet or a code. The text is organized into several rows and columns, with some characters appearing to be part of a larger sequence or structure.



DIGITI. Rivista manoscritta

MOVIMENTO

Indice

Adriana PAOLINI, Tres digiti scribunt... p. 5

Scrivere in corsivo (a cura di Paola Pisella), Il movimento della scrittura p. 10

LIB(E)RI DI SCRIVERE E DI COSTRUIRE

Adriana PAOLINI, Lettori in movimento: il processo di lettura p. 15

Serenella BAGGIO, Muovere la mano p. 19

Andrea ANDREATTA, Movimenti di lama: il taglio nella legatoria p. 21

Elisabetta MORELLI, Movimentosamente p. 26

ESPRESSIONI

Alessandro ANESI, Labirinti creativi (e come uscire) p. 31

Epulio LECCESE, La panda: un corpo in continuo movimento p. 38

Sebastiano VECCELIO SALTO, Pas de deux, fenomenologia del movimento reciproco p. 44

VISIONI E COSCIENZE

Vanessa PLANCHET, Migrare verso un nuovo inizio: realtà o fantasia? p. 50

Dennis HANTOVAN, Dagli operai di ieri agli studenti di oggi: le migrazioni dal sud al nord Italia

p. 58

Nadia DELLANTONIO, Cozzenti in fuga. Uno sguardo sulla complessità delle rotte migratorie nel Mediterraneo

p. 65

Voci (a cura di Sergio ROLFI), Studenti in movimento. Anteuista a Marianna Giuliano (ESN Erasmus Students Network)

p. 60

STORIE E CULTURE

Luca NOVELLA, Da Aristotele a Copernico: i moti del cosmo

p. 77

Nicola CIABELLERI, "La montagne va...": movimento e spazi alpini

p. 83

Andrea ROMANO, Zwischen Bewegung und Unbeweglichkeit in der Geschichte der Philosophie

p. 89

Teresa FRISCA, Paura di muoversi nel tempo: Dino Buzzati e il tempo delle altese

p. 95

SQUARDI

Marcina LEONARDELLI, Movimento

p. 101

Adriane PASCALAU, Il flusso della vita

p. 103

Simone PEDRINOLLA, La ricerca insensata del bene: il movimento del male (racconto)

p. 107

DiGiTi. Rivista Manoscritta

nr. 1 dicembre 2023; MOVIMENTO

«Tres digiti scribunt sed totum corpus laborat»
lavoriamo le dita col corpo e la mente: la fatica del scrivere parole.

La Rivista, pubblicata in edizione digitale sul sito www.teseo.unitn.it, nasce da un progetto didattico dedicato allo sviluppo delle potenzialità della comunicazione mediante la scrittura a mano ed è realizzato da student*, dottorand* e docenti del Dipartimento di Lettere e Filosofia dell'Università di Trento. DiGiTi propone un medium comunicativo alternativo alla prassi quotidiana, recuperando gesti e usi grafici meno utilizzati nella comunicazione verso l'esterno. La varietà di scritture, di lingue e di sistemi di scrittura presente nella rivista intende offrire un ampio panorama di forme, di espressione grafica e linguistica.

* Si ringraziamo i docenti e il personale tecnico-amministrativo del Dipartimento di Lettere dell'Università di Trento per il sostegno e la collaborazione.

DIRETTRICE RESPONSABILE: Adriana Paolimi

COMITATO SCIENTIFICO: Susanna Baggio, Fulvia Franchi, Aldo Galli, Andrea Giorgi, Marco Gorzi, Federico Landina, Fulvia Migliario, Denis Oiva

COMITATO DI REDAZIONE (studenti, dottorandi e alumni)

Alessandro Amesi

Agnese Bee

Fulvia di Massimo

Teresa Frasca

Giulia Iccese

Dennis Mantovani

Gaia Mora

Luca Novella

Valentina Planchev

Sergio Polji

Andrea Amduatta

Matteo Cova

Pubblicato da

Università degli Studi di Trento

via Calepina 14, - 38122 Trento

casaeeditrice@unitn.it / tesc0@unitn.it

www.unitn.it / http://tesco.unitn.it

l'edizione digitale è rilasciata con licenza Creative Commons BY-SA

© 2023 - Gli autori per i testi

Ideazione, progetto grafico e impaginazione del primo numero di *Digit* a cura del Comitato di Redazione; impaginazione della copertina a cura di Paolo Chinté.
È prevista la distribuzione gratuita di eventuali copie cartacee.

l'immagine in copertina è stata creata con i caratteri in lega tipografica messi a disposizione dal laboratorio Fabricharte di Trento (*Digit*: "umbra" corpo 48 pt; nr. 1 dic. 2023: Spontom corpo 16 pt, MOVIMENTO: Spontom corpo 24 pt), mentre il motto della rivista, «I mononutti non buciamo», è stato dattiloscritto con una macchina Olivetti hexikon 80 (1949-1953).

Per le pagine delle copie stampate è stata utilizzata la carta Favini "Le Cirque" avorio 80 g/m²; mentre per la copertina la carta Fabriano "Imgu" gialletto 160 g/m².

In copertina:

Angelo Dimitri Marandini

Calligrafia Ancestrale digitalizzata, 2023

file gif, sistema di traduzione automatica neurale sviluppato da Google, 800x1200 px
Courtesy Manuel Zoia Gallery

ZWISCHEN BEWEGUNG UND UNBEWEGLICHKEIT IN DER GESCHICHTE DER PHILOSOPHIE
 von Andrea Romano
 (Università degli Studi di Trento)

Es ist schwer, die Philosophie eindeutig zu bezeichnen. Bereits in der Spätantike und im Mittelalter wurde jedoch vorgeschlagen, dass sich diese Disziplin mit allem Weltlichen und Menschlichen befassen soll. Unter ihren Hauptproblemen taucht aber immer wieder die Frage nach dem Sein auf. In diesem Beitrag werden einige Antworten dargestellt, die entweder den Begriff der Bewegung oder den der Unbeweglichkeit als Lösung dieser Frage vorgeschlagen haben.

Laut verschiedener Interpreten wurde die Seinsfrage zum ersten Mal von dem aus Elea stammenden griechischen Denker Parmenides (um 520 v. Chr. - um 460 v. Chr.) aufgeworfen. Seine Antwort hat zweifellos die Entwicklung der gesamten westlichen Philosophie radikal beeinflusst. Bei Parmenides zeigt das ‚wahre‘ Sein besondere Merkmale: Es ist unentstanden, unvergänglich, unteilbar, unzeitlich, »jetzt, hier und zugleich« (1). Der Mensch muss sich deshalb auf die grundsätzliche Idee verlassen, dass sich das Sein nicht

Bewegt und sich auch nicht bewegen kann, denn sonst würde es ins Nichtsein versinken, was absolut unmöglich ist. All dies stellt eine riesige Erneuerung im Rahmen der Philosophie dar, so dass Parmenides mit seiner Lehre vom Sein bzw. mit seiner ‚Ontologie‘ als Wegbereiter der zukünftigen großen Entwicklungen des griechischen und folglich des gesamten westlichen Denkens angesehen werden kann. Denn wenn das Sein selbst unbewegt ist, wie kann man das Erscheinen und die sinnliche Erfahrung der Bewegung erklären? Und wenn andererseits Parmenides im Brotum ist, wie kann dann die Bewegung des Seins widerspruchsfrei begriffen werden? Die Philosophen, die auf den Eleatismus folgten, mussten daher neue Erklärungen finden, um sowohl das authentische Sein als auch die natürliche Bewegung zu ‚retten‘.

Einer der Meilensteine in der weiteren Entwicklung der griechischen Ontologie war sicherlich Aristoteles (384 v. Chr. - 322 v. Chr.). In der Metaphysik stellte er die wichtige Theorie auf, dass Bewegung als ein Übergang von der Potenz zum Akt erklärt werden kann. Nach dieser Theorie ist ‚Potenz‘ als eine allgemeine Möglichkeit zu verstehen, die ein Seiendes hat, einen Zustand der Vollkommenheit zu erreichen.

Genau diesen Zustand bezeichnet Aristoteles als ‚Akt‘. Durch diese berühmte Theorie überwindet Aristoteles das eleatische Problem, denn die Bewegung erhält nun eine neue Definition: Sie ist nicht mehr der Übergang vom Sein zum Nichtsein, sondern ein Wechsel zwischen zwei verschiedenen Modi des Seins: Vom Sein-als-Potenz zum Sein-als-Akt (2). Wie bekannt, hat das von Aristoteles erfundene Schema ein außerordentliches Erbe dargestellt, das bis in der Moderne überlebt hat.

Die wissenschaftliche Revolution brachte dann eine radikale Veränderung des Weltbilds mit sich, unter anderem durch die Verwendung der ‚mathematischen Sprache‘ zur Beschreibung der verschiedenen Naturvorgänge. Doch hier scheint auch ein Paradoxon aufzutreten, das wieder einmal das Werden betrifft: Einerseits erscheint die Welt der modernen klassischen Physik fast ausschließlich als Bewegung, andererseits droht genau diese Bewegung in der neuen Darstellungsweise verloren zu gehen. Man denke an eine beliebige physikalische Formel: Sie gilt als Beschreibung eines natürlichen Prozesses und wird gleichzeitig als unabhängig vom Zeitpfeil aufgefasst, also fast genauso wie das eleatische Sein. Die antike Dialektik von Bewegung und

Unbeweglichkeit scheint sich also selbst inmitten der Neuzeit zu wiederholen.

Der Ausdruck ‚Ende der Moderne‘ wird oft in der Geschichte der Philosophie mit dem Namen des in der Goethezeit lebenden deutschen Autors Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770 - 1831) verbunden. Sein Hauptresultat ist ein philosophisches System, durch das er versucht hat, die Einheit von Sein und Denken, oder von Wirklichkeit und Vernunft, als dialektischen Prozess zu verstehen (3). Wieder taucht aber hier die innere Bindung zwischen Bewegung und Unbeweglichkeit auf: In der vollkommenen Philosophie des Geistes offenbart sich nämlich das System selbst als Einheit von Prozess und Resultat (4).

Wie man sehen kann, scheint die Frage nach dem Sein keine endgültige Lösung zu finden. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Debatte darüber auch im 20. Jahrhundert intensiv geführt wurde. Man denke nur an Martin Heidegger (1889 - 1976), der die Seinsfrage zum zentralen Thema seines 1927 veröffentlichten Werkes Sein und Zeit machte, in der Überzeugung, dass die abendländische Metaphysik jene Frage ‚vergessen‘ und sich stattdessen ausschließlich der Beschreibung und Erklärung

des Seienden gewidmet habe. Im Sein und Zeit wird der Mensch als ‚Dasein‘ gedacht, also als jenes Seiende, in dem die Frage nach dem Sinn vom Sein aufzutauchen kann, weil er ursprünglich für das Sein als solche durch die ‚Sorge‘ offen ist. Aber als Sinn vom Sein enthüllt sich nach Heidegger eben die Zeit (5). Mit seiner epochenmachenden Theorie bereitete Heidegger unzählbaren Nachfolgern und Kritikern den Weg. Die Prämissen seiner Philosophie wurden zum Beispiel von dem italienischen Denker Emanuele Severino (1929-2020) in Frage gestellt. Er war der Meinung, man solle wieder zu Parmenides zurückkehren, d. h. zu der von ihm behaupteten absoluten und unwiderlegbaren Differenz von Sein und Nichts. Dies bedeutet jedoch, so Severino, dass nicht nur das Sein im Allgemeinen, sondern auch jedes einzelne Seiende als unveränderlich, d. h. als ewig, gedacht werden muss (6). Dank der Strenge und der Originalität seines Denkens hat Severino inzwischen einen internationalen Ruf erlangt. Es bleibt zu hoffen, dass die heutigen Entwicklungen in der analytischen Metaphysik neue Antworten geben werden, die jedoch weiterhin aus der Auseinandersetzung mit den Meistern der Vergangenheit hervorgehen werden.

Denn nur auf diese Weise, glaube ich, kann die Philosophie weiterhin bereichert und erneuert werden.

FUßNOTEN

- (1) Parmenides, Fragment DK 28 B8. Auf Italienisch siehe man G. Reale (a cura di), *I presocratici*, Bompiani, Milano 2006, S. 483-485
- (2) G. Reale, *Introduzione a Aristotele*, Laterza, Roma-Bari 1974, S. 62-63
- (3) G. W. F. Hegel, *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse* (1830), De Gruyter, Berlin 1969, S. 102-104
- (4) ebendort, S. 462-463
- (5) M. Heidegger, *Sein und Zeit*, Niemeyer, Tübingen 1967, S. 301f.
- (6) E. Severino, *Essenze del nichilismo*, Nuova edizione ampliata, Adelphi, Milano 1995, S. 28f.